



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gesammelte Werke

Gedichte. Die Kinder der Lilith. Leuke

Kurz, Isolde

München, 1925-

Das bessere Land

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72146)

Sie löst der Braut das Goldgeschmeid':
Schlafft süß, und niemals treff' euch Leid!
Warum fallen ihr die Tränen auf die Wange?

„Herr Rainer, macht die Wahrheit kund.
So traurig spricht kein Schwestermund.
Ich sorg', Ihr selber seid der Mann,
Um den sie Herzensnot gewann.'
Warum fallen ihr die Tränen auf die Wange?

Ja, edle Frau, ich hehl' es nicht,
Weil jeder Trug vor Euch zerbricht,
Bevor Ihr einzogt hier als Braut,
War sie mir manches Jahr vertraut.
Warum fallen ihr die Tränen auf die Wange?

„Habt Ihr zur Trauten sie begehrt
Und haltet sie des Rings nicht wert?
Dem Manne sei mein Herz versagt,
Der von sich stieß so edle Magd.'
Warum fallen ihr die Tränen auf die Wange?

Frau Gertrud, laß das Trauern sein,
Mein rotes Gold ist alles dein.
Ich steig' zu Pferde sonder Harm,
Du ruhe froh in Rainers Arm.
Warum fallen ihr die Tränen auf die Wange?

Das bessere Land

(Nach einer alten dänischen Ballade)

Herr Ribolt steht vor Gullweigs Tür:
Steig auf mein Roß und flieh mit mir.

Ich führ' dich in ein besseres Land,
Wo Sorge dir nimmer wird bekannt,

Nach einer Insel seligem Port,
Nicht Tod noch Alter naht dir dort.

Dort schafft kein Winter den Blumen Weh,
Dort fällt kein Schnee als der Blütenschnee,

Dort quillt aus den Brunnen der klare Wein,
Dort wollen wir selig beisammen sein. —

Die Heide dehnt sich braun und breit,
Herr Ribolts Roß greift aus so weit.

„Herr Ribolt, setze die Sporen an.
Ich seh' die Verfolger im Sturme nahn.

Voran mein Vater auf hohem Pferd,
Ihm nach mein Bräutigam kampfbewehrt,

Als dritter mein Bruder im goldenen Haar.
Sie sind schon nahe, ich seh' sie klar.

Schön Gullweig, führe das Pferd zur Seit',
Ich muß in einen harten Streit.

Und wenn du mich siehst fallen,
Meinen Namen laß nicht erschallen,

Und wenn du mich siehst bluten rot,
So rufe mich nicht in den Tod. —

Beim ersten Schlage, den er schlug,
Da sank der Vater von Rosses Bug.

Und als sein Schwert zum zweiten traf,
Legt es den Bräutigam in Schlaf.

Doch als er's über den Bruder schwang,
Halt, Ribolt, halt! so rief sie bang,

Meinen Bruder, den lasse du leben,
Muß der Mutter die Kunde geben. —

Indem sie Ribolts Namen rief,
Klafft ihm die Todeswunde tief.

Er steckt sein Schwert an die Seiten:
Nun, Gullweig, wollen wir reiten.

Sie ritten über die Heide fort,
Es ging aus beider Mund kein Wort.

Sie ritten vor Herr Ribolts Schloß,
Da sank er todesmatt vom Roß.

„Ach Bruder, lieber Bruder mein,
Dir soll meine Braute empfohlen sein.“

Gib du zur Erde meinen Leib,
Dann werde Gullweig dein ehlich Weib.

Hab' du in Treuen ihrer acht,
Die ein Tag zur Waise und Witwe macht.

Des trüg' ich ewige Neue,
Gab' ich zwei Brüdern die Treue.

Mich sollte führen Herr Ribolts Hand
Nach einem leidlosen Wonneland,

Ich find' alleine den Pfad so gut,
Er ist beträufelt von seinem Blut. —

Und als der frühe Morgen taut,
Zwei Leichen senkt man ins Heidekraut.

Es blühen zwei Blumen auf ihrer Gruft,
So fremd von Farbe, so süß von Duft.

Die dörrt keine Sonne, die bricht kein Wind,
Man glaubt, daß es Blumen aus Wunschland sind.

Der Marmenill

Sie senkten das Netz gar sink und still,
Sie wollten fischen den Marmenill.

Zum ersten, zum zweiten das Netz war leer,
Sie zogen zum dritten, das wog so schwer.

Was schnellst in den Maschen, was glogt so wild?
Aus silbernen Schuppen ein menschlich Bild.

Ein Haupt, von weißen Zotteln umwallt,
Ein Greisenhaupt auf der Fischgestalt.

„Fischkönig, sag' uns, wie's geschieht,
Daß der Sieg von Seelands Fahnen flieht.“

Der glogt durch die Maschen starr und still,
Kein Wörtlein redet der Marmenill.

„Fischkönig, nun frag' ich zum andernmal:
Verbirgt sich ein Frevel vorm Sonnenstrahl?“